

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	17
Pestalozzi, Repräsentant der Goethezeit, aber kein Klassiker 17 – Verhinderter Staatsmann, als Pädagoge bekanntester, wiewohl untypischer Sohn seines Landes, Schriftsteller von problematischem Ruhm: wenig gelesen 18 – Menschliches Vorbild und Klischee 20 – Existenz zwischen Klassen und Ständen 21 – Forschungslage 22	
1. Herkunft und Kindheit	25
I Die Pestalozzi, ein Kaufmannsgeschlecht aus Oberitalien 25 – Mittelalterliche Wurzeln: von Gravedona und Chiavenna nach Zürich 26 – Familiengründer Johann Anton, Seidenherr Johann Conrad als Ahnherren; Grossvater Andreas 27 – Der Vater Johann Baptist, ein wenig reüssierter Chirurg 28 – Die Mutter Susanna Hotz und ihre Sippe: starke Persönlichkeiten in aufstrebender Landschaft 29 – Urgrossvater Johann Baptist Ott, ein gelehrtes Original 30	
II Vaterlose und abgesonderte, von Mutter und Magd umsorgte Kindheit in sehr einfachen Verhältnissen 32 – Leitmotivisches Lob des «Mittelstandes» 34 – Höngg, das grossväterliche Refugium 35 – Keine Reisen, dafür intensiv erlebte Ortswechsel in naher Umgebung 37	
III Erste Schuleindrücke: kein schlechter, aber ein sehr sensibler und eigenbrötlicher Schüler 38 – Gymnasialjahre im Umkreis der beiden Zürcher Münster 39 – Fragwürdige Lehrer, Erdbebengeschichte 40 – Schulstoff und Schulabschluss 42	
2. Das Zürich des jungen Pestalozzi	45
I Um die Mitte des 18. Jahrhunderts eines der Zentren europäischer Kultur 45 – Der staatliche Aufbau: kein Patriziat, dafür Kaufherren- und Unternehmeraristokratie von exklusivem Charakter 46 – Ländliche Heimarbeit als Basis des städtischen Wohlstands 48 – Banken 49 – Die Landschaft: bei beschränkter Selbstverwaltung unter strikter Kontrolle 50 – Kirche und Militär 51	
II Kulturelle Ausstrahlung dank grossen Namen: Scheuchzer, Bodmer, Breitinger 54 – Sozietäten und Patrioten 58 – Rousseau als Identifikationsfigur der jungen Generation, Niedergangsbewusstsein und Reformgedanken 59 – Der Grebel-Handel als Mittel zur Politisierung der Öffentlichkeit 62 –	

- III Interesse an der Landwirtschaft: Ökonomische Gesellschaften als Zeiter-  
scheinung 67 – Hirzels Schrift über den Kleinjogg Jacob Gujer als europäi-  
scher Erfolg 68 – Geringere Bedeutung seines (philosophischen Kauf-  
manns). Privilegienmentalität und Theaterlosigkeit 70
- IV Neue Bauten 71 – Schulreform, auf dem Lande langsame Alphabetisierung,  
hochschulähnliche Anstalten in Zürich 72 – Eine Stadt in Erneuerung 75

3. Studienabbruch, (Patriot), publizistische Anfänge.  
«Agis»: Gegenwartskritik in antiker Verhüllung.  
Der Müller-Handel 77

- I Pestalozzi und Lavater als studentische Typen verschiedener Art 77 – Die  
Lehrer: Bodmer, der kritisch bewunderte Mentor, Breitingen, Steinbrüchel  
und andere 78 – Disziplinarfall und Studienabbruch 80
- II Im Umkreis der (Patrioten). Die von Müller geleitete «Gesellschaft auf dem  
Bach» 84 – Krise und Neubildung in Form der «Gesellschaft zur Gerwi» 87  
– Der Erstling: «Agis». Spartanisch verhüllte Gegenwartskritik 88
- III «Der Erinnerer», eine von Pestalozzi und Lavater gemeinsam redigierte  
Zeitschrift 92 – Pestalozzis «Wünsche»: moralistisch mit Ausblicken auf die  
erzieherische Volksschriftstellerei 93
- IV Anlass zum Müller-Handel: innere Konflikte in Genf 95 – Das «Bauern-  
gespräch»: Soll Zürich zugunsten der Genfer Aristokraten intervenieren?  
96 – Energisches Durchgreifen der Obrigkeit: Müller als Verfasser entlarvt,  
seine Flucht und weiteres Schicksal 97 – Pestalozzis Rolle und kurze Inhaf-  
tierung 98 – Folgen des Handels 99

4. Verbindung mit Anna Schulthess. Berufsentscheidung 101

- I Anna Schulthess und ihr familiärer Hintergrund. Der Vater, pietistisch  
berührter Kaufmann. Die schwierige Mutter Anna, geborene Holzhalb 101  
– Annas Brüder 103 – Bluntschli/Menalk als gemeinsamer Bekannter; sein  
Tod stiftet die Freundschaft 104 – Erste Schritte und Empfindungen 106
- II Landwirtschaftlicher Beruf als Weg zur Familiengründung 109 – Lavater  
vermittelt den Aufenthalt bei Tschiffeli 110 – Rascher Enthusiasmus Pesta-  
lozzis 112 – Das Briefgespräch der Liebenden 113 – Schwierige Trennungs-

und Wintermonate, Begegnung im Neuenburgischen 115 – Überstürzte Rückkehr Pestalozzis nach Zürich, zu kurze Ausbildung in Kirchberg 117

- III Skepsis der künftigen Schwiegereltern; das fehlende «Meisterstück» 119 – Kein Interesse an Bubikon, Angst vor «städtischem Zwang» 120 – Verbindung mit dem Bankier Hans Konrad Schulthess, Aufnahme in die Schmiedenzunft und in die Gesellschaft zum Schwarzen Garten 121 – Suche nach einem Gutshof, nicht bei Zürich, aber in der Gegend von Brugg 123 – Stimmungsschwankungen und gesundheitliche Anfälligkeit 124 – Tod des Grossvaters, Brautwerbebrief 126 – Erlaubnis, nicht Einverständnis der Familie Schulthess, Hochzeit in Gebenstorf 127 – Der Briefwechsel als Quelle und literarisches Werk 128

5. Das Experiment von Neuhof. Gutsbetrieb zwischen Kommerz und Kindererziehung 131

- I Zuerst Miete eines Hofes in Mülligen, dann aber Ankauf auf dem Birrfeld 131 – Zu hochgeschraubte Hoffnungen, kein reales Verhältnis zum Geld 132 – Preis und Mängel des Bodens 134 – Überstürzter Hausbau, der «Neuhof» 137 – Bankier Schulthess zieht sein Geld zurück, Merki als Pestalozzis unheilvoller Gehilfe 138 – Die Freunde Schinz und von Meiss retten Pestalozzi vor einer Katastrophe 140
- II Annas Schwangerschaft und Geburt des Sohnes Jakob 143 – Pestalozzi erstmals Erzieher; Aufzeichnungen und Auseinandersetzung mit Rousseau 145 – Unglückliches pädagogisches Experimentieren mit dem Kinde, Selbstrechtfertigungen 147
- III Verlagerung der Landwirtschaft von Färberpflanzung auf Futtermittel 149 – Kontakte mit Hirzel und der Ökonomischen Kommission 150 – Finanzielle Schwierigkeiten und Verschuldung; Gesuch um Zehntenerlass an die Berner Regierung 153 – Schwieriges Fazit: Fortschritte bei permanenter Finanzmisere 155
- IV Kinderarbeit zur Meisterung des Personal mangels und als Erziehungswerk. Präzedenzfälle und Unterstützungsaktionen 156 – Niklaus Emanuel Tschanner, das Urbild Ärnens, kritischer Gönner und Mitarbeiter an Iselins «Ephemeriden» 158 – Tschanners und Pestalozzis Vorstellungen 161 – Bernische Unterstützung für das Neuhoferprojekt 164 – Pestalozzis Visionen und Euphorien 166 – Schwierigkeiten mit Eltern und Kindern 167 – Überinvestitionen und unbedachte Expansion 169
- V Einige Kinderschicksale 170 – Unaufhaltsamer Niedergang trotz Aufschub durch Familientraktat 172 – Iselin als Klagemauer 173 – Bernische Unter-

stützung eingestellt; Pestalozzi will auswandern 174 – Beschleunigte Katastrophe durch Johann Baptists Veruntreuung und Untergang 175 – Schon-same Liquidation des Unternehmens 178

6. Lebenswende. Um «Grossreichtum» und Luxus.  
Von den politischen Reformschriften zur  
«Abendstunde eines Einsiedlers» 179
  - I Sinn- und Identitätskrise nach dem Scheitern des Neuhofprojekts 179 – Wendung zur Schriftstellerei, bereits vorbereitet und durch Iselin aktiviert 179 – Der Dialog «Criton und Thyrsis» 180 – Leumundszeugnis 181 – Wendung zu patriarchalischer Staatsauffassung und zum Pietismus. Johannes Mesmer 182 – Bekehrung? Religiös verinnerlichtes «Vatter»bild 184 – Kritik am Absolutismus nicht von der Vernunft, sondern vom Glauben her 185
  - II Die Schrift «Von der Freyheit meiner Vaterstatt» 186 – Wider das Übergewicht einzelner Stände und wider den «Grossreichtum». Die alte Verfassungsordnung zuungunsten der Handwerker unterwandert 187 – Schwierigkeiten einer Therapie 190
  - III Diese Schrift nur bruchstückhaft publiziert 192 – Basler Preisausschreiben über den Aufwand 194 – Pestalozzis Stellungnahme zum Luxus: dafür, soweit er die allgemeine Wohlfahrt fördert; dagegen, sofern er nur persönlicher Entfaltung und kulturellen Wirkungen dient 195 – Entscheid der Basler Jury 196
  - IV «Die Abendstunde eines Einsiedlers» als «Lineamente» seiner Ideen 197 – Staatsverständnis von der Familie her, Herrscherbild 201 – Goethe: Bewunderung und Kritik 202
7. «Lienhard und Gertrud» als Spiegel einer Lebens- und Zeiterfahrung. Die ersten beiden Bände 205
  - I Schriftstellerischer Schaffensdrang bei wirtschaftlicher Enge. Wunsch, das Volk zu erspüren 205 – Maler Füssli als einer der Anreger; Pläne seit Ende 1778 207 – Iselin als Förderer. Rochow als kritisch bewertetes «Vorbild» 209 – Familiäres: Tod der Schwiegermutter; verbessertes Klima 210
  - II Erscheinen des Volksbuches; Hauptfiguren und Handlungsstrang 211 Lienhard und Gertrud, Hummel und Arner 212 – Das Dorf als Anti-idyll 214 – Die Pole des Bösen und Guten 216 – Der Pfarrer 216 – Hummels Sturz nur ein vorläufiger Abschluss 218

- III Vom Werden des zweiten Bandes. Iselins Tod 1782 220 – Arner erzwingt gegen dörfliche Widerstände und mafiose Verfilzungen die Reform. Gerichtstag 227 – Abschliessende Predigt-Biographie Hummels, Typus und Spiegelbild Merkis? 225
- IV Ein Buch über, aber nicht für das Volk. Erste Stellungnahmen: Hamann, Musäus 227 – Weitere Stimmen 230 – Die gewichtige Besprechung eines L. (Lavater?) 231 – Medaille aus Bern 232
8. Publizistisches Zwischenspiel. Vom «Schweizer-Blatt» zu «Christoph und Else» 233
- I Das «Schweizer-Blatt» beginnt und endet 1782. Selbstdarstellung Pestalozzi 233 – Beschäftigung mit sozialen Nöten: Industrie 235 – Erneutes Lob des «Mittelstandes» 237 – Dramatische Versuche im Umkreis des Sturm und Drang 237
- II Bewegter Nachruf auf Iselin 241 – Religion, Erneuerung der Schweiz 242 – Disput mit Rousseau 244 – Erörterungen grosser Politik, Gelegenheitsbeiträge. Verschwinden der Zeitschrift 245
- III «Christoph und Else» (1782) als Erörterung des Romanwerks in einer fiktiven Bauernfamilie 246 – Das Frauenbild. Knecht Joost als Kenner der Realität und als konservativer Pessimist 247 – Exkurs zur Agrargeschichte, Ideologie der «Wohnstube» 250 – Geringe Wirkung des Buches 252
9. Der schwierige Abschluss von «Lienhard und Gertrud». Vom Bauern- zum Fürstenroman 253
- I Wille zur Fortsetzung trotz nachlassendem Interesse der Leserschaft, wenig konkrete Hinweise zur Werkgeschichte 253 – Das Geschwisterpaar Baumwollen-Meyer als Wegleiter zum Wohlstand 254 – Glüphi als zentrale Figur des dritten Bandes, abgedankter Leutnant und militärischer Jugend-erzieher 255 – Wiederhall: Hamann, Jacobi 258
- II Brüsker Szenenwechsel des 4. Bandes zum fürstlichen Hof im aufgeklärten Absolutismus: Unterstützung durch den guten Bylifsky und Intrigen des bösen Helidor 259 – Arnens Reformplan durch Krankheit gefährdet 260 – Sein Programm: Abkehr von Rousseau, Männer- und Frauenorganisationen, Sozialhygiene, Sittlichkeitskontrolle 261 – Religion als gesellschaftsbezogene Ordnung 263 – Wohlfahrtsförderung 265 – Ausgang des Romans: Der Herzog für das Gute gewonnen 266

10. Pestalozzi und der aufgeklärte Absolutismus – eine verschmähte Zuneigung? Der Illuminat 271
- I Trotz manchen Kontakten leidet Pestalozzi unter der Enge schweizerischer Verhältnisse 271 – Beziehungen zu Karl von Zinzendorf 273
- II Der Orden der Illuminaten und Pestalozzis/Alfreds Zugehörigkeit 275 – Kirchenrat Mieg als Vermittler und Übermittler eines für Wien bestimmten Gutachtens; Ernüchterung Pestalozzis 276 – Bemühungen um einen Illuminatenzweig in Zürich; Gründung einer Gesellschaft zur Beförderung der Glückseligkeit, Aufgaben und Verstimmungen 279 – Sie überlebt den Illuminatenorden 281
- III Beziehung zur Gräfin Franziska Romana von Hallwyl 282 – Erneutes Werben um Wien; Gedanken an eine Professur; erneute Zurückhaltung Zinzendorfs 283 – Bewunderung des aufgeklärten Absolutismus, auch ein Fernweh 285 – Kurze Hoffnung auf Preussen 287 – Florenz unter Grossherzog Peter Leopold als langersehnte Chance. Friedrich Münter als Mittelsmann. Brief des Grafen Hohenwart 288 – Grosse Erwartungen, aber keine Berufung 289 – Bereitschaft zur Mitarbeit; etatistische Projekte für die Volkswohlfahrt 291 – Der «Josephinismus» für Pestalozzi kein Gegenstand der Besorgnis, weit eher der französische Protektionismus 292 – Moderne Monarchien innovationsfähiger als altgebliebene Republiken 293
11. Der Kampf um eine Reform des Strafrechts.  
Kindstötung und Eigentumsdelikte 295
- I Pestalozzi wohl Individualist und Sonderling, aber zugleich Repräsentant seiner Zeit 295 – «Entdeckung» der Kindstötung in der Literatur des Sturm und Drang 296 – Das Mannheimer Preisausschreiben als Anstoss für Pestalozzis Abhandlung «Über Gesetzgebung und Kindermord», die er nicht einschickt 297
- II Pestalozzis Ausgangspunkt: nicht das Verbrechen, sondern die Extremsituation der ausserehelichen Mutter 299 – «Hauptquelle des Übels» die Tabuisierung der gesunden Sexualität: Reformvorschläge zwischen Nächstenliebe und gutgemeintem Bürokratismus 301
- III Abschaffung der Todesstrafe. Parallelen und Abweichungen zu Beccaria 303
- IV Eigentumsfrage: Unterscheidung von ursprünglichem Natureigentum und abgeleitetem positivem Eigentum 305

- V Reformvorschläge an Zunftmeister Bürkli. Lob des alten Zürich und der modernen Monarchie 306
12. Die Veltliner-Frage. Der Roman in der Zweitfassung 309
- I Historische Aspekte der Veltliner-Frage: Bündnerische Herrschaft durch habsburgische Mitsprache eingeschränkt; aristokratische Privilegien 309 – Gegenbewegung der «Patrioten» mit Tscharner als Wortführer 310
- II Pestalozzis Eingreifen in den publizistischen Kampf, wohl durch L'Orsa und Bansi vermittelt 311 – Pestalozzis anonyme Streitschrift gegen Juvalta, Werben um Österreich 314 – Entgegnung eines Salis und Duplik Pestalozzis 316 – Zurückhaltung Zinzendorfs 319
- III Zweitfassung des Romans: Anfrage an Johann Martin Usteri als Illustrator 320 – Neufassung geglättet, gekürzt und kompositorisch gestrafft 321 – Spuren der Französischen Revolution 323 – Gedanken an eine Fortsetzung; Herders Urteil über das Werk 324
13. Familiäres und Finanzielles. Begegnung mit Nicolovius und Fichte. Deutschlandreise 327
- I Vorläufige finanzielle Konsolidierung; Tod des Schwiegervaters 327 – Schwierigkeiten mit Jacquel und dessen Verheiratung 328 – Unklarheit über schriftstellerische Einnahmen 329
- II Ludwig Nicolovius, der langersehnte Freund und Verehrer 330 – Pestalozzis Bekenntnisse ihm gegenüber 331 – Der «Nicoloviusbrief» vom Oktober 1793: Christentum und «Kot der Welt» 333 – Begegnung mit Fichte 335 – Brief von F. H. Jacobi 337
- III Leipziger Reise vom Frühjahr 1792 zur Regelung einer Erbschaftsangelegenheit, die erste grosse Reise seines Lebens 338 – Schwierigkeiten im geschäftlichen Teil, enttäuschende kulturelle Abstecher: Interesse an Menschen, nicht an Kunstwerken 339 – Schmohls Briefe 341 – Rückreise im Zeichen des ausbrechenden Revolutionskrieges 342 – Kaum Begegnungen mit prominenten Persönlichkeiten 343
14. Der Kleinunternehmer 345
- I Doppexistenz als Schriftsteller und Kleinunternehmer seit etwa 1784. Geschäftsverbindung mit Laue, Textilverarbeitung mittels Kinderarbeit, aber ohne Erziehung 345 – Memoriale gegen den französischen Schutzzoll und über den Tuchhandel im bernischen Interesse 346

- II Partnerschaft mit Notz, einem etwas zweifelhaften Associé 349 – Scheingeschäfte? 350
- III Im ganzen aber trotz allem gehobenes Ansehen des «Herrn auf Neuhof». Zeitgenössische Eindrücke 353
15. Die Französische Revolution 355
- I Revolution als Zurück-Wälzung. Wenig Zeugnisse aus den Anfängen 355 – Vorsicht und Skepsis, auch angesichts deutscher Erfahrungen 357
- II Die Verleihung des französischen Bürgerrechts im August 1792, Ablauf und Tragweite 360 – Pestalozzi daran unbeteiligt, eher Einwirkungen von seiten J. C. Schweizers 362 – Dankschreiben und Bereitschaft zur Mitarbeit 363
- III «Ja oder Nein?» als wesentliche Revolutionsschrift. Entstehung und dialektischer Ansatz 366 – Scharfe Kritik am Absolutismus, der die revolutionäre Nivellierung vorwegnahm: Analogie zu Tocqueville 369 – Vergleich mit Meister und Burke 372 – «Parteiisch fürs Volk», dennoch Absage an den Terror 373 – Gründe für die unterlassene Publikation 376 – Appell an Deutschland 377
- IV Rengger und Pestalozzi zu revolutionärem Terror. Religion? 378 – Disput mit Lavater 379 – Staatskunst als Seelenkunde 380 – «Aufruf zum Kartoffelbau». Fanatismus und unfreiwillige Komik 382 – Sansculottismus und Eigentum 384
- V Abermalige schriftstellerische Offerte an die Pariser Machthaber nach dem Sturz der Jakobiner. Reise nach Paris? Höfliche Ablehnung 385
16. Die Stäfner Unruhen und Pestalozzi 389
- I Trotz der Revolution bleibt die Zürcher Landschaft zunächst ruhig 389 – Beschirmung Genfs 1792 als erste Berührung 391 – Unzufriedene Seedörfer, Lesegesellschaften, das «Stäfner Memorial» als Dokument der Reformwünsche einer ländlichen Elite 392 – Verfolgung mit Folgen: Entdeckung alter Rechte und militärische Repression 396
- II Der Memorialhandel als Bestätigung langgehegter Befürchtungen, Pestalozzi zu Unrecht der Mitverfasserschaft verdächtigt 398 – Realistische Stellungnahmen 400 – Prognose einer «nothwendigen Vereinigung zwischen Stadt und Land» 401 – Hoffnungen auf vermittelnde Intervention Berns 403 – «Fürsprache für die Opfer» gegen drohende Hinrichtungen 405 – Aber auch Mahnungen an die Landleute; eine Position dazwischen 406

17. Die «Nachforschungen» als politische Menschenlehre 409

- I Vorstufen dieses philosophischen Hauptwerks seit den frühen 1780er Jahren erkennbar 409 – Tugend und materielles Wohlergehen in engem Konnex: Nähe zum Materialismus? 411 – Ansätze zu einer Philosophie der Arbeit 412
- II Fortgang der «Philosophie meiner Politik» durch Sorgen und Zeitereignisse gehemmt, durch Fichte gefördert 413 – Abschluss um 1796/97. Rätselhafte Widmung 416 – Ausgangsfrage, die drei Stufen des Naturzustandes, des gesellschaftlichen und sittlichen Zustandes; keine Abfolge im Sinne fortschrittsorientierter Geschichtsphilosophie 417 – Pessimistische Sicht; Brutalitäten des Naturzustandes leben auch im gesellschaftlichen Zustand fort 420 – Nur sehr bedingte Versittlichung des Staates 422 – Fragen des Eigentums und der Religion 423
- III Arbeit an der Fortsetzung um 1797, tagespolitische Themen, Ausfälle gegen England 425 – Herders Besprechung, später Kritik aus dem christlichen Lager, Vorbehalte auch bei Anhängern 427

18. Vor dem Übergang. Fabeln, Judenfeindschaft und letzte Warnungen 431

- I Vom Werden des Fabelbuches. Vorgänger 431 – Selbstvorstellung, Naturfabeln, Tiergeschichten mit politischem Einschlag. Das Buch als leichter Einstieg in das Gesamtwerk 434
- II Die Episode «Mauschelhofen» als Zeugnis der Abneigung gegen die Juden. Begründete oder kolportierte Vorwürfe? 435
- III Turmfabel als Symbol der bedrohten Eidgenossenschaft, Kontakte zu Johannes von Müller 437 – Mahnungen an Bern und an Zürich 439 – Letzte Reformvorschläge 440
- IV Frankreich: Furcht vor Restauration, gegen Bourbonen und Juden, Vertrauen in seine republikanische Zukunft 442 – Ausführlicher Bericht des jungen Theologen Fischer über einen Besuch auf dem Neuhof im Herbst 1797, Ausblick 444

Nachwort 449

Anhang 451

Abkürzungen 452

Anmerkungen 454